

1

1

VILÉM FLUSSER Von den Siebzigerjahren und von den Oertern der Entscheidung.

Zweifellos: der Mensch ist zeitlich und oertlich bedingt, und ebenso zweifellos: mehr zeitlich als oertlich. Zum Beispiel: wir alle muessen mit hinein in die Siebzigerjahre, ob sie uns nun gefallen oder missfallen, und ob wir ihnen gegenueber eine apokalyptische oder eine adventistische Stellung einnehmen wollen. Aber es steht uns innerhalb Grenzen frei, wo wir die Apokalypse, oder den Advent, miterleben und mitmachen wollen. Unsere Bewegungsfreiheit im Raum ist grosser als in der Zeit, selbst wenn wir Futuration und Kindheitserinnerung als Reisen in der Zeit auffassen wollen. Darum spricht man, aller Synchronie zum Trotz, mehr vom Zeitgeist als vom Ortsgeist. Ein Umstand, den die franzoesischen Strukturalisten nicht zur Gemuege beachten.

Alledings: der Begriff "Ort" hat nicht unbedingt nur eine geographische Bedeutung. Man muss den Ort, an dem man die Siebzigerjahre abzusitzen, oder mitanzusehn, oder mitzuschaffen gedenkt, nicht unbedingt auf der Landkarte waehlen. Man kann zu anderen Raummodellen greifen, wenn diese auch nicht so leicht kaeflich erwerbbar sind wie etwa Atlanten. Dafuer mag die Wahl des Ortes auf Grund solcher Modelle etwas relevanter ausfallen als auf Grund von Reiseagenturen. Solch ein relevanteres Modell waere zum Beispiel eins, an dem man die Zentren der Entscheidung fuer die Ereignisse der Siebzigerjahre ablesen koennte. Danach koennte man waehlen, an welchen entscheidenden Ereignissen man unmittelbar teilnehmen moechte, und von welchen man sich tunlichst fernhalten moechte. Nur haengen solche Art Modelle noch mehr vom Standpunkt des Entwerfers ab als Landkarten, und die Verzerrungen an der Peripherie sind noch groeber als die der Merkatorprojektionen. Angenommen jedoch, dass solche Verzerrungen dank der Objektivitaet der Sozialwissenschaften rektifiziert werden koennen: wie waere soech ein Modell der Entscheidungsoerter beschaffen?

Es waere ein in Ebenen geschichtetes Modell, aber so, dass sich diese Ebenen an den entscheidenden Stellen schneiden wuerden. Da gaebe es zum Beispiel eine Ebene des Geschlechts und eine des Rechts, und am Schnittpunkt der beiden laege die Aufloesung der Ehe und ihr Ersatz durch eine neue Art Horde oder Sippe. Und dieser Schnittpunkt laege irgendwo in Kalifornien oder Schweden. Und es gaebe zum Beispiel eine Ebene der Pharmakologie und eine Ebene der Religion, und am Schnittpunkt der beiden laege die Aufloesung der Kirchen und ihr Ersatz durch eine Art LSD-Mystik. Und dieser Schnittpunkt laege irgendwo in der Naehel von Cambridge, Engl., oder Cambridge, Mass. Es ist klar, dass ein solches Modell ziemlich kompliziert waere, und dass es synchronisch waere in dem Sinn: die Zeit, (naemlich die Siebzigerjahre), waere eine seiner Dimensionen. Zum Beispiel: die Ehe waere ueberholt am Schnittpunkt zwischen ~~Geschlecht~~ schlecht und Recht, (und anderer Ebenen), in Kalifornien um 1978.

Angenommen also, es gaebe so ein Modell, und es waere weitgehend objektiv: welches waeren die Kriterien, nach denen jeder den ihm entsprechenden Ort, (oder Oerter), waehlen wuerde? Die Frage ist nicht ganz so muessig wie sie aussieht. Denn in Wirklichkeit hat ein jeder von uns ein schlechtes und ~~fech~~tes Modell von der beschriebenen Art in der Rocktasche und im Gewissen, um

## VILÉM FLUSSER

sich daran zu orientieren. Und wenn auch unsere Bewegungsfreiheit zwischen den Oertern nicht sehr gross ist, so koennen wir doch waehlen, und muessen es auch, ausser wir verzichten auf Freiheit, (was selbst eine Wahl ist). Die Wende des Jahrzehnts ist eine Gelegenheit, sich von diesen Kriterien Rechenschaft zu geben.

Ein Wort der Erklaerung: diese Betrachtung wird in Brasilien geschrieben, also in Abstand zu den meisten Oertern der Entscheidung. Insoweit Abstand philosophische Ironie ist, insoweit ist, was folgt, philosophisch. Nur ist philosophische Ironie ein gewaehlter Abstand. Also ist, was folgt, philosophisch, nur insoweit der brasilianische Standpunkt gewaehlt ist, und nicht insoweit er bedingt ist. Was folgt, mag also als Illustration einiger Probleme des Nachdenkens und des Sich-Entscheidens in peripherialer Lage dienen.

Erste Praemisse: dieses Leben ist unsere einzige Chance, und das Jahrzehnt, das eben beginnt, ist ein betraechtlicher Teil dieser einzigen Chance. Zweite Praemisse: Ein Mass der Intensitaet des Lebens ist die Menge der Wandlungen, die wir durch die Welt erfahren, ein anderes ist die Menge der Wandlungen, die wir in der Welt erwirken. Dritte Praemisse: Je naeher wir den Zentren der Entscheidungen stehen, desto groesser die Wahrscheinlichkeit, dass sie uns veraendern werden und dass wir sie beeinflussen koennen. Daraus folgt als Kriterium fuer die Wahl unseres Ortes: ein Ort, der so nah wie moeglich an so viele wie moeglich Entscheidungszentren heranfuehrt.

Aber: die Entscheidungen des angebrochenen Jahrzehnts werden von jener Art sein, welche nicht nur Altes unbricht, sondern auch uns als Traeger des Alten ausspeit. Daran ist kein Zweifel moeglich, und das ist gemeint unter der Bezeichnung: "ein Jahrzehnt der Krise". Zum Beispiel: die oekonomische und politische Motivation, (Erfolg und Macht), wird entweder von einer anderen Motivation ersetzt werden, (zum Beispiel: Spieltrieb), oder die Menschen werden unmotiviert leben, (das absurde Leben). Oder: das Interesse an Wissen und Koennen wird absterben, (da ja Wissenschaft und Kunst, inklusive Technologie, weitgehend auf automatische und vom Menschen autonome Apparate abgewaeltzt werden), und wird durch Interesse ersetzt werden, das wir erst nur ahnen koennen, das aber sicher mit Konsum zu tun hat. (Ein Zeichen dafuer ist die Dekadenz der Universitaet~~en~~, ein anderes ist kybernetischer Training.) Ein drittes Beispiel: ein grosser Teil der Entscheidungen wird ausserhalb der okzidentalen Kultur gefaellt werden, und wird uns daher in seiner Struktur unverstaendlich sein, wenn wir davon auch bedingt werden. Und das heisst: die Entscheidungen dieses Jahrzehnts werden zum grossen Teil von solcher Art sein, die unsere aktive Teilnahme, (weil zu alt und zu westlich), ausschliesst.

Infolge dessen vierte Praemisse: je groesser der Abstand zu einem Ereignis, desto wahrscheinlicher ein umfassender Ueberblick und ein intelligentes Verstaendnis. Fuenfte Praemisse: Auch ein kontemplatives Leben kann intensiv sein. Daraus folgt als Kriterium fuer die Wahl unseres Ortes: ein Ort, der so weit wie moeglich von den Zentren der Entscheidungen liegt, und der so wenig wie moeglich mit den Siebzigerjahren zu tun hat.

**VILÉM FLUSSER**

Zwei einander entgegengesetzte Kriterien fuer die Wahl unseres Standorts im siebenten Jahrzehnt wurden gefunden. Wir muessen in uns blicken, um herauszufinden, nach welchen von beiden wir uns entscheiden werden. Es handelt sich dabei nicht, wie es scheinen mag, um eine Entscheidung zwischen Engagement und Alienation, denn diese beiden Begriffe sind abgegriffen. Ein Engagement in den Siebzigerjahren ist sicher Selbstverfremdung, und eine Selbstbesinnung ist heute sicher Verfremdung vom Zeitgeist. Das unglueckliche Gewissen ist heute ungluecklicher als je: entweder wir verlieren die Welt oder uns selber. Und im Grunde ist das die Entscheidung, die wir zu treffen haben. Angesichts des Umbruchs der Siebzigerjahre, muessen wir uns entscheiden, ob wir uns retten wollen, oder ob wir die Welt retten wollen. Beides zugleich koennen wir nicht wollen.

Ein solches Entweder-Oder, (im Portugiesischen "Ou oito, ou oitenta= entweder acht oder achtzig"), mag naiv sein. Viele moegen dazu neigen, es abzulehnen und etwa so zu waehlen: an einigen Entscheidungen teilzunehmen, und den Rest passiv zu betrachten. Das ist vernuenftig. Aber die Wende des Jahrzehnts ist ein Einschnitt, eine Epoche. Sie fordert uns auf, epochal zu denken, und das heisst: eine Pause im vernuenftigen Denken einzuschalten und radikal, also unvernuenftig, denken. Die Alles oder Nichts Reaktion in ihrer Radikalitaet entspricht dem Wendepunkt, an dem wir uns befinden. Denn man kann sich ja nur radikal entscheiden. Jede andere Entscheidung ist ein Sich-Bescheiden. Und Bescheidenheit scheint im Augenblick nicht geboten. Mit Bescheidenheit werden wir in den Siebzigerjahren nur das Folgende erreichen: wir werden sowohl uns selbst als auch die Welt verlieren.